

Drei Schläge: Baumeister der Universen

In musikalischen Kulturen gibt es unzählige Rhythmen, ja selbst eine einzelne Kultur verfügt über eine unglaublich hohe Anzahl an rhythmischen Mustern. Ein Leben lang könnte man studieren, um die Vielfalt und den Reichtum nur einer Kultur, die regional begrenzt ist, zu erlernen. Dennoch existiert ein rhythmisches Muster, das überall vorkommt, von allen (mir bekannten) Kulturen verwendet wird und alleine durch den Einsatz der Klangfarbe beim Hörer sofort eine emotionale Verbindung zu einer speziellen Kultur herstellt. Und das Verrückte an der Sache ist: Der Rhythmus besteht aus lediglich drei Schlägen.

Rhythmische Strukturen - egal, ob es sich um solche aus Asien, Schwarzafrika, dem Orient oder europäische handelt, egal, ob es Volksmusik, Klassik oder Jazz betrifft - sind meist sehr komplex.

Es wäre langweilig, einen Rhythmus unverändert dahinzuspielen. Aus diesem Grund werden Basisakzente variiert, umspielt, usw.

Oft gerät man beim Erlernen einer fremden Kultur darüber in Verwirrung, dass man den ursprünglichen Rhythmus, sozusagen die „Kernaussage“, nicht mehr herauszufiltern vermag. Dennoch ist sie existent, wenn auch manchmal ziemlich versteckt.

Ein Hilfsmittel in vielen Kulturen, diese Kernakzente zu erkennen, stellen Claves und Timelines dar (siehe auch den Artikel „Rhythmus für den Unterricht“). Je mehr man sich mit unterschiedlichen Kulturen beschäftigt, wird man feststellen, dass alle Rhythmen auf relativ einfache Basisrhythmen zurückgeführt werden können. Einen dieser Basisrhythmen möchte ich an dieser Stelle etwas unter die Lupe nehmen.

Basisrhythmus:



Ganz sicher ist Ihnen dieser Rhythmus, bestehend aus zwei Punktierten und einer Viertelnote, bereits oft untergekommen, sei es nun als eigenständiger Rhythmus oder in einer Melodielinie. Denken Sie an den Uralt - Hit „Mathilda“ von Udo Jürgens oder an die Bildnisarie aus der „Zauberflöte“.

Bei Bemühungen, diesen Rhythmus anderen beizubringen, behilft man sich mit Wörtern, die alle Achtelnoten auffüllen, und bei denen der Akzent jeweils am Wortanfang liegt. Die Wörter wechseln entsprechend der Altersgruppe und dem kulturellen Ursprung des Rhythmus, die Struktur bleibt aber gleich.

Einige der verwendeten Wörter sind:

„Panama Panama Cuba“

„Ananas Ananas Kiwi“

„Omama Omama Opa“

„Istanbul Istanbul Kairo“

Sie können aber auch Namen verwenden, z.B.:

„Giselher Giselher Ilse“

In dieser Form - mit nur einer Tonhöhe - ist der Rhythmus relativ neutral und könnte demzufolge in jeder Kultur vorkommen.

Wenn Sie allerdings die Tonhöhen verändern, geraten Sie unverweigerlich in den Sog der verschiedenen Ethnien.

Den ersten Akzent tief zu spielen und die anderen beiden hoch, bringt Sie in den orientalischen Raum. Durch diese Art der Betonung erhalten Sie einen Schwerpunkt auf der „I“, und eben das ist typisch für den islamisch - orientalischen Kulturkreis.

Die „I“-Fixierung, die wir in unserer europäischen Musik haben, ist ebenfalls auf diese Einflüsse zurückzuführen, kamen doch die Türken bis vor die Tore Wiens, und im Süden - in Spanien - war es der aus Bagdad stammende Musiker Ziryab, der die ersten Musikschulen gründete - natürlich nach arabischem Vorbild.

Die ersten beiden Akzente hoch zu spielen und den dritten tief versetzt Sie nach Westafrika bzw. Lateinamerika, das ja rhythmisch durch die ehemaligen Sklaven sehr stark unter dem Einfluß Westafrikas steht.

Verstehen Sie mich richtig, ich schreibe hier über grundlegende „Feelings“! Natürlich sind all diese Kulturen weitaus reicher in ihrer Rhythmik, und alleine um diese grundlegenden „Feelings“ zum Klingen zu bringen, bedarf es einiger Feinheiten. Eine davon ist das Auffüllen des Taktes mit Füllschlägen (also das Durchspielen aller Achtel). Hier treten sofort zwei Probleme auf, nämlich ein technischer, die verwendeten Sounds betreffend,

und ein Handing - Problem, also welche Hand für welchen Schlag verwendet wird.

Beginnen wir mit dem Handing.

Orientalische Trommeln haben sich so entwickelt, dass sie zumeist mit der linken Hand gehalten werden (Rahmentrommeln) oder über den linken Schenkel gelegt werden (Darabukka). Daraus ergibt sich, dass die Akzente ALLE mit der rechten Hand gespielt werden, Füllschläge großteils mit der linken. In unserem Fall würde der Rhythmus also folgendermaßen gespielt:

RLL RLL RL

Afrikanische Trommeln werden meist zwischen den Beinen gehalten, die rechte und die linke Hand haben folglich dieselbe Position zum Fell und können demzufolge die selben Schläge (Sounds) ausführen. Man könnte von einer „symmetrischen Spielweise“ sprechen. Das Handing, das sich daraus logisch ergibt, nennt man „Hand to Hand“.

„Hand to Hand“ bedeutet, dass die Achtel duchgehend und abwechselnd mit rechter und linker Hand gespielt werden. Akzente werden von der Hand gespielt, auf die sie fallen. Bei unserem Rhythmus würden demzufolge der erste und dritte Akzent mit der rechten Hand gespielt, der zweite aber mit der linken.

Und - so seltsam das klingen mag - alleine durch die Art des Handings ergeben sich Unterschiede im Gefühl, das ein Rhythmus erweckt.

Noch charakteristischer als das Handing sind die verwendeten Klänge, die Sounds.

Auch hier gibt es einen grundlegenden Unterschied-

zwischen orientalischer Musik und afrikanisch / lateinamerikanischen Traditionen:

In orientalischer Musik klingen die Füllschläge (sie sind lediglich leiser als Akzente), in afrikanischer Musik sind die Füllschläge abgedämpft, haben also einen anderen Charakter als Akzente.

Dieser Unterschied kommt daher, dass man bei orientalischen Trommeln (alleine schon durch die Art der Haltung) die Füllschläge ganz an den Rand der Trommel setzt, wodurch das Fell unweigerlich weiterschwingt. Bei afrikanischen Trommeln kann die Handfläche leicht auf das Fell gelegt werden, womit man mehr ins Zentrum rutscht. Daher wird das Fell abgedämpft und kann nicht mehr weiterschwingen. In der Praxis ist dieser Schlagtyp relativ schwierig durchzuführen, da das Handgelenk völlig entspannt sein muss, und das Gewicht der Hand locker auf das Fell schlägt.

Auch bei den Akzenten gibt es Unterschiede:

Bei orientalischen Trommeln wird das DUM (=der tiefe Akzent) mit der Handfläche gespielt, und zwar so, dass der weggesteckte Daumen AUSSERHALB des Fells ist, TAK (= der hohe Akzent) wird mit den Fingerspitzen am Fellrand gespielt oder als Slap (ein peitschenknallähnlicher, schwierig auszuführender Akzent).

Das DUM bei afrikanischen Trommeln wird in der Fellmitte ausgeführt, das TAK wie das DUM bei orientalischen Trommeln oder als Slap.

Sehen sie dazu auch den Artikel „Felltrommeln“ im Pan Arts Magazin 2/99.

Nun bleibt mir noch, viel Spaß beim Ausprobieren zu wünschen!

Gerhard Reiter

UTA PROUDLY PRESENTS

Hallamasch

FESTIVAL DER KULTUREN

18. - 25. 9. 1999

UTA 1002

NEU IM FESTNETZ!

„Günstiger ins Ausland telefonieren.“

5-min. Telefonat Wien – Cuba wochentags um 17 Uhr:
Telekom Austria = öS 171,60*
UTA = öS 124,-

Mit der schlaun Vorwahl UTA 1002 sparen Sie nicht nur bei Orts- und Inlandsferngesprächen, sondern auch deutlich bei Telefonaten ins Ausland. Und dank der sekundengenauen Abrechnung kommen Kurz-gespräche sogar noch günstiger. Keine Bindefrist!

Gratis-Anmeldung beim Elektro- und Telekommfachhandel. Oder direkt bei der kostenlosen UTA InfoLine o 800-882 882 (o 800-UTA UTA). www.utanet.at

* Standardtarif. Telekom Austria berechnet nach Impulsen, Tarife sind tageszeitabhängig. Stand: 22.2.1999.

Ogilvy & Mather

UTA